

Konrad Pfaff

Lernen im Alter

*Gebraucht zu werden
ist eine Möglichkeit
verstanden zu werden.*

(Clarice Lispector)

*Wir leiden daran,
daß wir so wenig Hunger haben.*

(Clarice Lispector)

*Man wird nicht besser mit den Jahren -
Wie sollt' es auch? Man wird bequem,
Und bringt, um sich die Reu zu sparen,
Die Fehler all in ein System.*

*Das gibt dann eine glatte Fläche,
Man gleitet ungehindert fort,
Und 'allgemeine Menschenschwäche'
Wird unser Trost- und Losungswort.*

*Die Fragen alle sind erledigt,
Das eine geht, das andre nicht,
Nur manchmal eine stumme Predigt
Hält uns der Kinder Angesicht.*

(Theodor Fontane)

Ausgang

*Immer enger, leise, leise,
Ziehen sich die Lebenskreise,
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.*

(Theodor Fontane)

Lernen im Alter - Inhalt

1. Lernerschwernisse - anfangen zu lernen:
bewußt, klar, gezielt
2. Lernen ist des Menschen Natur
3. Lernen, die beste Bewältigungsform von Behinderung, Krankheit, Alter, Kindheit, Gefangenschaft, Schicksalsschlag
4. Lernen
5. Lernen die Älteren? Aber klar....
6. Lernen die Älteren, Welt und Leben zu verändern?
7. Wenn Mittel an die Stelle von Leben gesetzt werden, hilft nur noch bewußtes Lernen
8. Ich lebe dieses mein Alter intensiver denn je...

1. Lernerchwernisse - anfangen zu lernen: bewußt, klar, gezielt!

Das Ansinnen, daß es nach all den Jahrzehnten noch etwas oder notwendig zu lernen gibt, - ausdrücklich an uns hier herangetragen - würde eher als Zumutung erlebt werden.

Die Zeiten des Lernens, Büffelns, des Geprüftwerdens, des Kontrolliertwerdens sind doch vorbei.

Lernen war ein Zwang,

und erhobene Zeigefinger um uns herum, eine Beeinträchtigung von Leben, oft waren es mit der eigenen Lebenswelt nicht verknüpfte Abstraktionen, Theorien.

Unser gebrochenes Verhältnis zum eigenen Lernen

ist auch das zum eigenen Denken und Fühlen, Träumen und Phantasieren.

Uns ist das Vertrauen abhanden gekommen, denn dieses Gefühl stirbt, wenn Zwang und Gewalt herrschen.

Wir lernten zu oft erzwungen, und auch dann, wenn wir munter und frei draufloslernten, hat man uns oft dieses Gefühl gestohlen und die stahlharte Pflicht im Herzen mit dem Lernen verknüpft.

Auch wenn die Schulstunde schön war und wir uns wohlfühlten, die Schule war uns fremd, kalt und eine Zwangsanstalt. Wir wußten, wir sollten lernen und erzogen werden. Sicher, das war auch uns zum Vorteil und für die Zukunft wichtig und für das Sichauskennen in unserer Zivilisation lebensnotwendig. Doch es war ein Siegel unserer Ohnmacht und Schwäche, und unser Lernen empfinden wir noch heute eher als Funktion dieser Kleinheit als eine Waffe dawider.

Lernen ist für uns alle fast synonym mit Belehrtwerden im Besserwiskontext, ist 'Schulbank-Drücken' ein Hinweis auf Abhängigkeit und Unselbständigkeit. Lernen verweist auf Behinderung, Begrenzung und Unvollkommenheit. Nur wenig und selten haben wir Lernen anders erfahren dürfen.

Durch die ideologische Verquickung von Lernen und Beschulung, Zwang, Gängelung, Reglementierung, Vereinnahmung von oben enthält unsere oft ungenaue Reflexion dieser Entmündigung und Fremdbestimmung des Lernens ein tief-empfundenes Anti, ein Dagegesein: 'Ich lasse das nicht mehr mit mir machen!'

Unser Lernverständnis ist oft gebunden

an jenes Lernen, das in unserer Zivilisation vorherrscht. Das ist ein Lernen, das von einer Macht und Gewalt diktiert wird. Viele Institutionen fordern Lernprozesse von uns, und wir müssen ihnen folgen und ihnen glauben, daß wir sonst in dieser soziokulturellen Welt nicht leben könnten. So wird Lernen: Unterwerfung, Kontrolle, Entzweiung und Entfremdung. Unser Lernverständnis ist so geprägt, und so wollen wir solchem Lernen entrinnen.

Diese Überlegung: Meine Lernzeit, die Zeit meiner Unselbständigkeit und Schwäche ist vorbei, wird in unserer Gesellschaft ein Ansinnen, das sich gegen ein Lernen überhaupt richtet.

Wir lernten oft fremdbestimmt und zwanghaft, darum wollten wir - diesen Institutionen entronnen - gar nicht mehr lernen.

Wir können uns oft kein anderes Lernen vorstellen.

Vielen Menschen ergeht es so, daß sie Wort und Begriff des Lernens (aus Erinnerungen) ablehnen und sie nicht mehr etwas mit diesem Begriff bezeichnen wollen, das so sehr die Unselbständigkeit der Kindheit, Jugend und aller Vorbereitung auf Beruf kennzeichnete.

Zum Glück lernen diese Menschen trotzdem viel. Sie lernen, mit neuen Situationen umzugehen, lernen, sich neu anzupassen, gewinnen Kompetenzen, lernen fühlen, lieben, ihre Gesundheit hegen, spielen, sich selber vertrauen. Doch nennen sie das nicht 'lernen'.

Zu oft wird das Lernen mit Unterrichtet-werden im pädagogischen Kontexten, also letztlich fremdinitiiertem Lernen gleichgesetzt. Immer seltener wurde die eigene Lernmotivation und eigene Lerninitiative gelernt. So wie Lernen als Belehrtwerden erinnert wird, so auch Fragen als Befragtwerden.

Die Identifikation von Lernen mit fremdkontrolliertem Lernen ist keineswegs überwunden. Weil dem so ist, lernen wir viel, ohne daß wir merken, daß wir wirklich lernen und daß es also ein Lernen gibt, das selbstbestimmt, selbstkontrolliert nach eigenem Ziel und Bedürfnis abläuft.

Doch es gibt nicht nur diese Lernarten, von den Institutionen auferlegt, in denen wir leben.

Unser ganzes Leben werden wir in Lernprozessen Erfahrungen, Erlebnisse, Kenntnisse, Fertigkeiten gewinnen, die nicht so sind. Lernen erscheint uns allen oft als etwas, das man günstigenfalls hinter sich hat oder lassen kann, aber in jedem Falle schnell hinter

sich bringen will.

Die Möglichkeit, daß Lernen keine Beeinträchtigung, sondern im Gegenteil eine Form der Realisierung meiner Selbständigkeit als Erwachsener ist und deswegen in meinem Lebensinteresse sein könnte, ist oft in unserem alltäglichen Lernverständnis abgedrängt.

'Du kannst das nicht, laß das doch, du verletzt dich, laß es! Das aber kannst du sicher nicht, du bist ungeschickt, behindert, zu klein, faul, tolpatschig - du machst dich lächerlich vor anderen, - wir bewahren dich davor' usw. usw., sagen die Wohlmeinenden zum Kind und blockieren sein Lernen.

Jedes Muster ist gelernt,
kann umgelernt werden, kann ersetzt werden.
Todesmuster durch Lebensmuster
Erstarrungsmuster durch Entfaltungsmuster
Verneinungsmuster durch Bejahungsmuster
ersetzen, versetzen, umdrehen
durch Lernen.

Spaß an kleinen, ganz kleinen Entdeckungen,

Erforschungen im Alltag, an Sportleistungen, Wettbewerben, Sich-messen, Sich-einbringen auch in starren Institutionen, Spaß an unbekanntem Wortlandschaften, fremden Bilderwelten, Naturgesetzen, mathematischen Harmonien usw. usw. würzt unser Leben durch Lernen.

Das Geheimnis des Lernens ist auch sein Schritt für Schritt vorgehen. Nicht überspringen, nicht überlaufen, überfliegen! Nein, Satz für Satz, Experiment für Experiment, Gesetz für Gesetz! Es gibt einen Aufbau, eine Struktur, eine Gliederung - in der Natur (*natura non facit salta*) in mir. Diesem geht alles Lernen nach.

'Ein Körper, der faul, automatisch und voll von dummen Gewohnheiten ist, macht jede Art von Arbeit unmöglich. - - - Eine Gefühlswelle ist unerlässlich, aber sie kann nicht die Bewegungs-Gewohnheiten wandeln; sie kann nicht die Zentren, die ihr ganzes Leben falsch gearbeitet haben, plötzlich zu richtiger Arbeit führen. - - -Im Leben kann es keine langandauernde Gefühlswelle geben, und deshalb kann sie auch nicht eine Seins-Wandlung verursachen.'

(G. Gurdjef in P.D. Ouspensky)

2. Lernen ist des Menschen Natur

Die Natur wächst, der Mensch lernt.

Hört die Natur zu wachsen auf, stirbt sie langsam oder schnell. Hört der Mensch zu lernen auf, erstarrt er, paßt sich nicht mehr an, erfaßt nichts Neues mehr, überlebt verlustreich eine Weile und stirbt.

Wenn wir zu lernen vermögen, machen wir etwas aus unserem Leben. Wenn wir lernen, wachsen und reifen wir.

Wenn wir nicht lernen, laufen wir mechanisch, träge ab. Gewohnheiten, Lenkungen, glatte Gehorsamsleistungen setzen sich an die Stelle des Offenseins, des Lernens und Fortschreitens.

Ein Organismus ist ein offenes System. Dies hat Austauschprozesse mit seiner Umwelt. Es hat biologisch-genetische Instruktionen und Reize. Es ist festgelegt in seiner Umwelt, es ist eingepaßt, wenig flexibel.

Der Mensch ist ein offenes System ohne Einpassung,

ohne Festlegung. Unfixiert antwortet er auf Reize und Anforderungen. Er lernt und verwertet seine Erfahrungen und erfaßt Neues.

Lernen ist die menschliche Art zu wachsen und zu gedeihen.

Lernen ist der Dazugewinn im Leben.

Lernen ist die einzige Form der Aneignung des Neuen, der Gefährdung in der Abwehr des Spannungsvollen und der eigenen Harmonie. Wer lernt, stimmt mit seiner und der großen Natur zusammen.

Wer lernt, erlebt sein Leben bewußt. Wer nicht mehr lernt, stirbt.

Lernen, seine Kraft nutzen, mutig die Umwelt aufnehmen, Neues entdecken, sich Herausforderungen stellen, Fähigkeiten erwerben, lernen zu leben. Flexibel, veränderlich, stabil und Ziele verfolgend, lernt der Mensch arbeiten, genießen, lieben.

Alle Evolution der Menschen der Geschichte,

Gesellschaft, Zivilisation, Kultur muß sich durch den engen Hals des Bewußtseins drängen. Was da nicht eingeht, hindurchgeht, bringt uns nicht weiter.

3. Lernen, die beste Bewältigungsform von Behinderung, Krankheit, Alter, Kindheit, Gefangenschaft, Schicksalsschlag aller Art

Warum Lernen?

Sicher, in Fällen, Situationen, Lebenslagen hilft Lernen, lebendig herauszukommen. Die Not lehrt lernen! Gut und recht: wenn ich jedoch in keiner Not bin oder sie mir nicht aufdringlich wird, ich sie gar nicht spüre und fühle - warum sollte ich dann 'was' lernen? oder gar Neues lernen? Warum Mühe auf mich nehmen, warum Aufmerksamkeit investieren, Anstrengungen auf mich nehmen? Warum?

Wir finden im neu entdeckten Lernen im Alter Lernarten, Lernziele, Lernwege, die Spaß machen; sie bringen mehr Freude und Lust ins Dasein. Bald kann ich einiges besser: arbeiten, konsumieren, fernsehen, basteln, lesen, denken, lieben, lachen. Mein Leben wird effektiver, wenn ich lerne. Das ist eine Lust, so zu lernen. Das ist die Entdeckung der letzten Jahre: freies, selbstbestimmtes Lernen. Wenn wir beeinträchtigt, behindert, nicht zu etwas fähig, uns ungeschickt, krank, gebrechlich fühlen, kommt uns 'Lernen' als eine Hilfe näher. In einer Schicksalssituation, in einer Hilflosigkeit, in Angst und Unsicherheit suche ich eine Antwort, um diese Lebenslagen zu bestehen. Ich habe sie nicht, ich muß sie lernen.

In Bedrängnissen, in Situationen der Auslieferung

und Lagen, in denen ich überbortet, überflutet werde, ohne daß ich Verteidigung oder Angriff mir aneignen kann, such ich zu lernen! Das ohnmächtige Kind, das Lebewesen, das angewiesen ist zu wachsen, jeder Schüler, der gezwungen ist, Instrumente zu erwerben, Behinderte, Ausgelieferte, Arbeitslose, Gefangene merken auf, suchen nach dem Bewußtsein des Lernens.

Lernen entdeckt der Notleidende und Behinderte.

Lernen liebt der Wachsende, Sichverändernde, Anpassende und Selbst-ständige. Lernen wendet Not und schafft menschliches Wachsen. So verbindet es die beiden Pole des Lebens: Schmerz und Freude zu einem Bewußtsein des Könnens und der Freude.

Die Ausbreitung des Neuen verlangt ein Lernen,

das in der emotionalen Beziehung sein Zentrum hat. Wir lernen das Lernen durch die Art und Weise der Vermittlungen, durch die das

Lernen sich vollzieht.

Dagegen: Lernen ist Fragenkönnen,

Fragen geben Denkipulse. Der Lernende muß auch der Fragende sein dürfen.

Bedürfnis und Gefährdung in einer Situation kommen brennspiegelartig im Fragen zum Ausdruck.

Bedürfnis und Gefährdung sind die wichtigsten Beziehungen zur Umwelt, sie sind wichtig, sie fordern von uns ein Handeln, ein Handeln oft, das wir nicht zur Verfügung haben. Darum sind diese Gefühle für uns auch Aufforderung zum Lernen. Neue Herausforderungen verlangen neue Antworten, diese sind neue Lernformen.

Alle Arten von Behinderungen, Begrenzungen, Entbehrungen, Verletzungen, Beugungen, Verdrehungen sind ambivalent.

An mir ist es, mich von ihnen verschließen und töten zu lassen oder herausfordern zu lassen, sie als Motivation des Entfaltens, Wachsens und Lernens zu nehmen.

Behindert ist wirklich nur, wer sich selbst behindert.

Unfähig ist wirklich nur, wer sich selbst unfähig macht. Fixiert auf unwegsames Gelände ist jeder, der sich verirrt, ohne Ausweg. Jeder, verhindert in seiner Eigenheit, ist ein Selbstverhinderer. Ausreden warten genug: Ich habe keine Chance, ich habe kein Geld, ich bin von niemandem geachtet, ich habe alle Voraussetzungen nicht, ich bin ganz und gar ohne Willen, ich gebe mich auf, begeben mich in ein fernes Land, da gewinne ich wieder Kraft, mich unbehindert zu entfalten.

4. Lernen - so gegeben - oder?

In dieser Kultur, in der wir leben, müssen wir einsam suchen und einsame Weggenossen finden. Die soziale und kulturelle Umwelt ist es nicht, die auf dem Weg hilft. Es ist eher die Solidarität der suchend Lernenden. Es muß ein jeder Alleinige mit jedem Erwach-ten, Aufgebrochenen seinen Weg alleine suchen.

Das Suchen ist beschwerlich, weil die Welt ihm nicht behilflich ist, weder Familie, noch Institutionen, weder Kultur, Bildung und soziale Sicherungen helfen dabei. Sie helfen viel, aber helfen nicht ans Wesentliche zu gelangen. Das ist die Aufgabe des modernen Subjekts, mit geringer Solidarität, mit wenigen Weggenossen aufzuwachen, aufzubrechen in neue Gefilde des Selbst und Gefühle der innigen Verbundenheit und bewußter Einheit mit Natur, Kosmos, Menschheit.

Er findet selten Freunde, noch seltener Meister und brüderliche Helfer. Aber wer erwacht, gewinnt Gespür, andere Erwachte, Suchende zu finden. Nur in solch kleiner Solidarität gelingt es, den Weg zur größeren Solidarität zu finden. Das Kennzeichen dieses Weges ist, daß er in und durch das eigene Selbst hindurch führt, und nur durch das Selbst gelangt der Mensch durch dieses Innere ins Weite der Verbundenheit und in die Teilhabe an einem umfassenderen Grund. Soweit bringt die Sehnsucht alle Lerner.

Was auf diesem Weg des Lernens hält, ist die aufbrechende Kraft des Genusses und der Lust dabei und das subjektive Glücksgefühl, das bindet und trägt und stark macht, auch Widerwärtigkeiten zu ertragen.

Dieser Genuß, den Erwachte und Aufbrechende erleben, ist Pfand der Seligkeit, ist Vorbote jener Freuden, die in Religionen und Mythen uns nur versprochen sind. Der Genuß hält uns bei der Stange. Der Genuß läßt uns neue Gefühle lernen, auch wenn verwirrende dabei sind, halten wir am Lernsuchweg fest. Verbundenheit und Teilhabe - auf dem Grund unseres Selbst - Weg des Lernens geht, kommt immer neu und immer tiefer in die Schönheit eines Gefühls von Teilhabe und Einheit. Der Lernende und Sucher hält daran fest wider alle Unbillen der Unsicherheit, Improvisation und Widerwärtigkeit.

Die Erwartung, daß es nicht viel kostet,
wenig anstrengt,
keine Opfer verlangt
ist die Konsumentenhaltung,

in der Lernen nicht vorgesehen ist.

Oft vergesse ich meine Ziele,
ich vergesse der Hilflosen Ziele.
Ich gebe keine Impulse zur Selbsthilfe.
Ich gebe keine Impulse zur Hoffnung.
Ich gebe keine Impulse zum Mut.
Ich versage dann, wenn ich vergesse, um was es geht.
Ich versage, wenn ich meine Trägheit und Alltagsgewohnheit zu hoch einschätze.

Ich legitimiere meine müde Trägheit durch Bürokratie und ihren Funktionalismus und durch die Allmacht der Institution.

Ich versage, weil ich meine Hilflosigkeit nicht bejahe und mir nicht eingestehe.

Ich vergesse, daß nur der "hilflose" (sich hilflos spürende) Helfer ein guter Helfer ist.

Ich spiele mit meiner Hilflosigkeit zu oft Versteck, verberge meine Unlust und Unfähigkeit hinter ihr, und ich verstecke mich hinter den Notwendigkeiten des Amtes und der institutionellen Kälte.

Widersprüchlichkeit in meinem Leben erzeugt entweder Kampfeswillen, Lernwillen und Lebenswillen oder unter bedrückenden Verhältnissen Resignation, Orientierungslosigkeit und Apathie mit dem Ziel, eine funktionierende, aktivistische Ordnung herzustellen.

Laßt euch nicht von den Verwaltern, Fachleuten, Spezialisten, "Workoholics" unterdrücken. Packt alles an als mutige Dilettanten!

Das geht so: Ich lerne und bewundere zugleich:

Ich laufe Schlittschuh und bewundere die Protopopows. Ich male ein Bild und bewundere Rembrandt. Ich schreibe einen Gedanken und bewundere Kant. Ich koche ein Essen und bewundere Meisterkoch Savarin. Ich baue ein Zelt, ein Haus und bewundere Le Corbusier. Jeder Mensch ist als Dilettant zu vielem schönen Unvollkommenen fähig.

Eine unheilbare Krankheit, an der wir alle leiden, ist, daß wir uns Forderungen, Aufgabenstellungen Angebote stellen, deren Verwirklichung wir andererseits durch Struktur der Organisation, Atmosphäre der Gruppen, Ideologien und Schablonenschemata, Moralprinzipien verweigern und/oder unmöglich erfüllen können. So schaffen wir Menschen, die ein sich selbst dementierendes Bewußtsein haben, Ambivalenz und Widerspruch verdrängen müssen, dafür ethisch-ideologisch Masken tragen und sich selbst so entmutigt haben, daß sie nur noch angeleitet funktionieren.

Helfen lernen ist lernen helfen, ist "Ein-greifen und Nicht-ingreifen oder Lassen und Nicht-verlassen".

Wenn du aufnehmen kannst,
kannst du auch abgeben.
Wenn du einatmest,
kannst du ausatmen.
Wenn du empfangen kannst,
kannst du auch schenken.

Erlaube dir, zu empfangen, auch wenn du deine kleine Abhängigkeit dabei spürst. Gestehe dir zu, annehmen zu können, weil du dich dabei annimmst und in die Lage versetzt, den, dem du helfen willst, anzunehmen.

Es ist gut, richtig (Gott wohlgefällig), selbst das Vertrauen und die Not des anderen zu empfangen. Es ist ein Wesensgesetz, daß vor allem Geben ein Empfangen steht.

Der Helfer lernt an zweierlei: Einmal an seiner erlebten Hilflosigkeit, das andere mal an erlebter Hilfe, die er erfuhr oder leisten konnte. Beides ist Geschenk, das er empfangen muß, bevor er gut hilft. Worin unser Versagen beim Helfen in unseren helfenden Berufen wohl liegen kann?

Ich versage, weil ich nicht genug weiß.

Ich weiß die Diagnose und Analyse nicht. Ich weiß die Wege und Methoden nicht. Ich weiß die Fallen und Verstecke nicht. Ich weiß die Taktiken, Strategien und Kompromisse nicht. Ich versage, weil ich zu viel theoretisch und nicht praktisch weiß. Ich glaube zu sehr an mein Wissen. Ich glaube an eine allein selig machende Wissenschaft. Ich glaube bei der Hilfe nur an meinen Kopf. Ich versage bei der Hilfe, weil ich weder Selbsterfahrung noch Selbsteinsatz bringe. Ich fühle nicht beim Helfen. Ich schaffe keine Bedeutung dabei. Ich bringe meine Lebensweisheit nicht ein. Ich versage, weil ich nicht findig genug bin. Ich entdecke und erfinde nichts Neues beim Helfen. Ich verändere nicht mit Kunstfindigkeit.

Wieviel Knechtung, Lenkung, Fesselung des Menschen rühren daher, daß es so viele Leute gibt, die vorgeben, andere zu schützen, zu pflegen und zu hegen, ja verantworten zu müssen. Wir haben Angst und Sorge, und deswegen versuchen wir, die Lieben und die lieben Alten und die armen Kranken und die ach so Behinderten vor dem Leben - und das beinhaltet auch vor dem Tod - zu schüt-

zen. Einsperren! Binden! Fixieren! Befehlen!
Einengen ihren Raum, ihre Zeit.

Der Mensch ist allseitig ausgestattet als Lebe- und Lust-wesen zum Lernen. Er ist ein Lebewesen, das so viel Offenheit und Nicht-festgestelltsein besitzt, daß ihm viel Schlechtes und Lebenswidriges angetan werden kann und er doch die Kraft zum Lernen bewahren darf. Lernen in widrigen Schreckensverhältnissen ist das Wunder des Lebens.

Wie ist doch der Mensch zum Lernen gebaut, vorherbestimmt zum Lernen, weil er nicht einfach wächst, sondern, wie auch andere Lebewesen, sich nur wandeln, verändern kann durch Lernen. -

Der Mensch lernt noch in der widrigsten Bedingungen, in Gefängnissen, Lagern, Kaufhäusern und vor dem Fernseher. Er lernt, lernt allemal, auch was er gar nicht lernen soll und darf und lernt zur eigenen Lebenserhaltung Unerwünschtes.

Alles lernt der Mensch, alles kann er lernen.

Und er lernt beständig, auch wenn er dabei unbeständig ist. Alles vermag der Mensch zu lernen, also ist er verführbar, also ist er Geführter, Gelenkter, ein angeleiteter Ausbeuter! Des Menschen Größe ist sein ihm selbst übersteigendes Lernen! Des Menschen Nichtigkeit besteht im "Erlernen des Nichtlernens", sein Lernen, daß er es sich ersparen kann zu lernen.

Wenn er aber lernt, nach sich selbst, nach seinem Herzen, ist er ein schönes Wundertier der Offenheit.

Als was meine Iche lernen?

Der Abenteurer lernt,
der Forscher lernt,
der Entdecker lernt,
der Bedenkende lernt,
der Aneigner lernt,
der Reisende lernt.

Wen die Leidenschaft des Lernens packt,

der hört nicht auf, sie für alle Erfahrungen, Erlebnisse, Geschehnisse, Situationen, Informationen zu gebrauchen. Alles aber auch alles Leben wird gelernt; gelernt wird die Seligkeit, die Intuition, Phantasie, gelernt wird Spontanität und die Erfüllung der Begierde.

Ich lerne, mich aufzurichten, lerne zu gehen, mich zu wenden und zu drehen, lerne sprechend, mich an ein Du zu wenden, Ich lerne mich. Ich lerne staunend und wundernd: mich. Ich lerne Lernen, Erinnern, Behalten, Vergessen. Ich lerne die Wohltaten von Gedächtnis und aller Vergessenheit. Ich lerne die Zeit und auch den Raum. Ich lerne die Perspektive, ich lerne die Relativierung und lerne den goldenen Schnitt, den stählernen Rahmen, den Kontext des Schreckens und der Vergblichkeit.

Welch' Lust und Neugier!

Fremde-, Fernesucht erlaubt zu reisen, zu erfahren, zu lernen lebendig zu sein, lebendig zu begegnen, einfach "präsent zu sein", gegenwärtig - wann, was, wo auch immer! Das Geheimnis des Lernens ist es, in die Liebe, in die Arbeit, in das Denken, ins Spüren in die Dinge und Sachen hineinzukriechen, da innen zu sein, anwesend zu sein, sie und sie und sich zu erfüllen!

Improvisation lernen ist Leben lernen

"Aleatorische Prozesse" nützen lernen ist die Basis aller Kreativität. Lerne, den Zufall zu nützen: carpe diem! gebrauche deine Ich und "Zugehörigkeiten" für deinen Selbstgewinn. Wie könntest du dein Selbst entdecken, erkennen, entfalten lernen, es sei denn, du fängst mit einem Ich an, gehst über zum anderen, setzt an bei einem Ego und beim nächsten. Wie könntest du lernen, dich aus Gefängnissen, Engen zu befreien, es sei denn, du nimmst sie zur Kenntnis, einverleibst sie dir als Wahrheiten deines Seins. Dann erst lernst du, weiter zu gehen - den Schritt vielleicht, der den vorhergehenden überholt und relativiert.

Lernende Menschen sind nicht geschaffen, gestoppt zu werden. Lernende Menschen achten, rühmen, bewundern vieles, was sie lernten - nur nicht im letzten Sinn, nur nicht absolut. Sie können sich nicht vorstellen, daß ein absolutes Verbot sie stoppen könnte. Sie ehren alles Vorletzte, und voller Demut warten sie aufs Letzte. Das setzt dann auch ihrem Lernen ein natürliches Ende - oder auch nicht. Der Lernende begegnet Leben ehrfürchtig und auch dem Tod, aber nirgendwo setzt er beide absolut.

Was wir brauchen, ist zu allererst Kraft, dann Mut und dann Hoffnung, dann aber, dann nur noch die Segel für den Wind, für die Weite, Fremde! - Dann nur noch lernen, lernen, sich zu erfahren, seine Welt, seine Dinge. Erfahren lernen ist leben lernen, nicht dem Diktat der Erwartungen und Anweisungen sich zu unterwerfen.

Es gibt die Leidenschaft des Lernens,

des Aufnehmens, des Entdeckens und des Verarbeitens, Bedenkens und des Bewertens. Es gibt die Leidenschaft, ja, den stolzen Rausch des Lernens. Ein Mensch wird geplagt und plagt sich, ans Licht zu kommen. Wie, wann, wo auch immer wird das Lernen für Arme, Bedrückte, Gierige, Ehrgeizige das einzige Mittel sein! Und zum Lernen gehört Sondern, Zweifeln, Suchen und Entscheiden. Wer nutzvoll, sinnvoll lernen will, wird mit dem Fahrzeug "Fragen-Zweifeln-Unterscheiden" fahren und sich nicht entmutigen lassen durch Diktate, Funktionen, Automatismen und Mechanismen. Warum sind in allen "Lernanstalten" die Lernweisen so unnatürlich erschwert, bedrohlich bedrückt, entfremdet von den Erfahrungen des Lerners? Warum, um Himmels willen, wird in den Erziehungsanstalten so viel gelernt - wider alle Intentionen der Zöglinge der Anstalt? Ihnen geht es oft ums Überleben, darum lernen sie den geheimen Lehrplan, die geheimen Lernziele, die geheimen Methoden.

Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben,

als den der Vermehrung des Lebens, des Glücks, der Fülle? Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben als das Gefühl des Auftreffens und der Erfüllung von Leben in mir? Ich lerne, weil ich lebendig lebe. Ich schreite voran, weil ich lerne. Ich lerne aber auch alles, - das ist eine Mischung explosiver Art. Lernen ist dann tödlich in der Folge. Jeder Mensch hat Maßstäbe zur Hand, mit denen er seine Lebendigkeit, seine Lebensintensität, seine Gegenwärtigkeit ausloten kann und darf! Ein Maßstab ist seine Lernfähigkeit, - ein anderer seine Neugier und seine Sehnsucht nach Neuem, Fernem, Fremden, - ein dritter seine Toleranz gegenüber Mißerfolg, Enttäuschung, Erwartungsdruck. So kann er sich fast immer prüfen auf seine Lebendigkeit hin.

Lerne unbekümmert und in jeder Störung

in der "Ekstase" des abgesperrten "Geistraumes". Es gibt einen guten Rausch des Denkens, des Traumes, des Lernens und Bezeichnens mitten in der Menge. Ich bin Tank des ungesehenen Innenraumes. Es denkt sich gut in Meditationsisolierung und Reflexionsraum. Ich habe nicht ein Bewußtsein, ich projiziere mein Innesein nach außen, umgebe mich mit dem Schutzwall des veräußerten Inne-seins. Ich denke im stillen Lernen der Stimmen, Wörter, der abgerissenen Sätze, mitten im Lärm, der so gewalttätig sein kann und auch erstaunlich wattiert, mattiert. Ich bin nicht anwesend

und bin nur ephemer gestört - physisch unempfindlich
und gar nicht unfruchtbar. Meine Herausforderung ist reale "Umstö-
rung". Ich beantworte sie durch die Bewußtseins-Inneseins-
Projektion. Ich sitze in einem Tank und bin glücklich, allein mitten
im Bus, im Zug, im Flugzeug. Mitten auf dem Ostenhellweg, mitten
auf der "Kö" und im Hauptbahnhof, überall.

Lernen mißrät, gelangt nicht ans Ziel, eine Niederlage besiegelt die
Sinnentfremdung. Lernen wird eine Wunde in meinem Leben. Ler-
nend erfahre ich mich als Versager. Lernend erfahre ich mich als
Nichts und als Vergeblichkeit. Ich spreche mir lernend Versagen
und Vergehen zu und lernend strebe ich meiner Vernichtung zu.
Ich lerne Trauer, Depression, Wahn und verwirrtes Irresein. Ich lerne,
wie Leben versickert. Die Ambivalenz des Lernens dürfen wir
nicht vergessen.

Der Mensch lernt immerzu und auch das, was er - wie seine Obe-
ren und Vorgesetzten meinen - nicht lernen sollte. Der Mensch
lernt immerzu und oft das gar nicht von ihm Geforderte oder Erwar-
tete. Der Mensch lernt am Positiven Negatives, am Negativen Posi-
tives. Im Unglück lernt er, im Glück sogar. Er lernt Gefühle, die Lie-
be, er lernt den Rausch und die Vernunft. Er lernt, lernt sogar,
wenn er gar nicht lernt, und er lernt sich selbst zu vergessen oder
einzuholen.

Lernen

ist herauszufinden, was du bereits weißt.

Handeln ist zeigen, daß du es weißt.

Lehren

ist andere wissen lassen, daß sie es

genauso gut wissen

wie du selbst.

Ihr alle seid Lernende,

Handelnde, Lehrer.

Deine einzige Verpflichtung

im Leben ist, dir selbst treu

zu bleiben.

Einem anderen Menschen oder einer

anderen Sache treu zu bleiben,

das ist nicht nur unmöglich,

es ist das Zeichen eines falschen Messias.

*Die einfachsten Fragen sind die tiefstninnigsten.
Wo bist du geboren? Wo ist deine Heimat?
Wohin gehst du?*

*Denke manchmal darüber nach, und
du wirst sehen, wie sich deine
Antworten verändern.*

(Richard Bach)

Der Offene lernt, der Schwache setzt sich auf den Besitz des Erworbenen. Der Liebende lernt, er besitzt nicht. Der Lebendige lernt, wächst, verwandelt sich. Der Lern-Eros treibt ihn in neue Horizonte. Der in sich Kraft spürt, will sie nutzen. Kraft will lieben und arbeiten. Lernen schafft die Transformation. Der Mutlose läuft vom Lernen weg. Der Überforderte entschuldigt sich. Der Übermütige kennt keine Lerngrenzen. Der Leidenschaftliche möchte sich selbst übersteigen. Der Lustvolle überwältigt die Qual. Die den Himmel an sich reißen, suchen, lernen, erfahren ihn, den Erdenhimmel.

Lernende Menschen verlassen alte Positionen. Suchende Menschen verlassen Bekanntes und Bekannte. Reisende Menschen verlassen ihre Alltage. Erfahrene Menschen lassen Gewohnheiten und Erwartungen zurück. Lernende Menschen verlassen angestammtes Erbe der Heimat. Suchende Lerner, erfahrene Reisende öffnen neue Horizonte, haben Angst und ermutigen sich, sind unsicher und kräftigen sich, öffnen Tore und Fenster freuen sich unseliger und seliger Torheiten und Weisheiten.

Lernen und Freiheit gehören zusammen.

Aller Zwang, Fremdbestimmung, Unterdrückung,
Autoritarismus, Dogmatismus, Unterwerfung
verhindern mein Lernen,
müssen also von mir selbst verändert,
versetzt, umgestellt, umgedeutet werden
in Bewegungen meiner Freiheit.
Dann lerne ich in jeder Situation!

Noch ein Wunder im Gefüge des Lernens ist, daß das Lernen sich zurückwenden kann auf sich selbst, auf den Lernprozeß selbst, auf den Stand und Zeitort des Lernenden.

Lernen in seiner höchsten Ausprägung prüft alles gegenständliche Lernen durch das lernende Erkennen des Lernsubjekts. Lernen wird reflexiv und wird zum Kriterium der Selbsterkenntnis. Lernen wird reflexiv und damit erst existentiell so bedeutsam für das Subjekt.

Und noch ein Wunder jedes Lernens: es ist erfunden, um sich zu überholen. Lernen ist Prototyp eines Geschehens, das sich übersteigt und überholt. Lernen ist das Fortschreiten selbst und damit der Weg des sich Verlassens, Findens, Neugewinnens und Fortschreitens. Es ist der Prozeß der Relativierung des Alten und der Gewinn des Neuen schon im Bewußtsein des möglichen Überholens und damit Relativierens. Wer lernt,

bleibt nicht stehen und setzt sich nicht auf ein letztes Ergebnis oder auf eine absolute Erkenntnis oder Dogma oder Verbot.

Lernen, mit Krankheiten zu leben,
Lernen, mit Depression, mit Verwirrtheit,
mit Ängsten und Panik, mit Krebs, Kreislaufstörung,
Hochdruck, Diabetes.
Lernen, mit allen Süchten zu leben,
Lernen, mit Einsamkeit und Isolierung umzugehen,
Lernen, mit Trauer und Tod,
Schmerz, Trennungsangst und Verlust,
Lernen, mit seinem Ego
als dem schlimmsten Virus zu leben.

Noch ein Wunder und Geheimnis zum Lernen:

es kann blühen, wachsen und Genuß bringen, auch wenn es in Bedrückung, Not und Zwang anfing. Ein Mensch findet zu seinem befreienden, beglückenden Lernen, nachdem er viel litt im diktierten, erzwungenen Lernen. Plötzlich befreite er sich davon und fand im Lernen sein Lebenselixier!

Wir sind allesamt erzogen, daß wir das Schlechte, Sinnlose, Häßliche, Unlustige, Unordentliche, Verwirrende und Chaotische meiden. Und wir versuchen, all dies und alles Unharmonische, Anstrengende, Kampfreiche und Vieldeutige zu meiden und sogar zu verachten.

Wir merken nicht, daß wir dadurch - so fixiert von Krampf gegen all dies negativ Beurteilte - nicht zum Leben und Sinn zur Lust und zum Weg ins Ferne kommen. Man hat uns den Humusboden genommen und das Ganze gestohlen!

5. Lernen die Älteren? aber klar....

Abwehr der Lernzumutung ist bei Älteren noch heftiger, da Tradition, Gewohnheit, und Trägheit im Laufe der Zeit sich verstärkt haben. Handlungs-, Denk-, und Fühlmuster werden als eingefahrene und erstarrte Geleise zu Bollwerken gegen das Lernen und Lernmotivation und Lernverständnis.

Wenn man vom Lernen älterer Menschen spricht, ist es bei allem Nachdenken, Forschen, Suchen so, daß man viel zu wenig oder fast gar keine Aussagen machen kann, die starke Differenzen aufweisen gegenüber Lernen jüngerer und älterer Erwachsener.

Dieselben Faktoren, biologisch-genetische Instruktionen, soziokulturelle Informationen, Herkunft, Bildungschancen beherrschen die Lage. Dieselbe Bedeutung von Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Motivationsintensität! Auch dieselbe Behinderungen, Begrenzungen, Krankheitsauswirkungen. Mit Ausnahme der Hochbegabten gelten diese Aussagen für die Altersgruppen der Senioren. Dieselben Vorurteile wider Lernen, dieselben Ausreden, dieselben Erwartungen und dieselben Herausforderungen.

Die Lernfähigkeit auch des älteren Menschen ist intakt. Die Lernwirklichkeit hat ähnliche Grenzen wie die aller Erwachsenen.

Der Kampf wider alte Muster, Gewohnheiten, Rituale, Trägheit sieht sehr ähnlich aus in den verschiedenen Lebensaltern.

Der Kampf um helleres Bewußtsein, Klarheit, Aufmerksamkeit, Konzentration der Sinne und des Verstandes auch!

Für den älteren Menschen wird ungeheuer wichtig:

- mit dem Gefühl Bedeutung herzustellen
- d.h. zu lernen, dem reflektierten Gefühl zu vertrauen
- und zu lernen, Bedeutsamkeiten zu erfassen,
- Präferenzen zu selektieren
- und letzten Endes Sinn für sich selber zu schaffen.

Ohne daß der ältere Mensch sinn-volle, emotionale, innerlich bewegte Beziehungen zu Umwelt und Menschen schafft, kann er auch nicht so lernen, daß er sich mit den kleinen Alltags-Erkenntnissen und Alltagstheorien in den Lebenssituationen helfen kann. Lernen hängt von der Fähigkeit ab, sich in Beziehung zu setzen.

Unsere Lernfähigkeit ist in der Gefühlswelt als Motivationsschub begründet. Gefühle wiederum sind Beziehungsschaffer, sind Verbundenheitssignale.

'Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr' ist eine Lüge und ein Betrug an 'Hans'.

Was wahr ist, daß die es ein ganzes Leben leichter hatten zu lernen, bei denen der Stellenwert des Lernens von Kindesbeinen an hoch war.

Es lernt ein alter Mensch leichter, selbstverständlicher, beständiger, wenn er ein ganzes Leben lang schon lernte.

Nicht Bildung, Kulturbesitz, elitäre Privilegien, Sicherheit machen der 'Geist' aus, sondern Lernfähigkeit, Lernfertigkeit, Lernkompetenz. Wer schon früher auf die Benutzung dieses Instrumentes angewiesen war, ist auch im Alter im Vorteil.

Lernbehinderungen sind auch Lebensbehinderungen. Lernbehinderungen sind immer neue Momente des Lebensentzugs. Das einzelne Subjekt allein kann lernen, doch *wie* ist eine zusätzliche Frage.

Lernen lernen in Institutionen, Gruppen, Selbsthilfegruppen, Nachbarschaften. Lernen durch Vorbilder, Lehrer und Vorsänger.

Sag mir, was im Alter an den Lebensfragen, an den Wesensfragen anders ist als in anderen Altersphasen! Sag mir, ob es auf die Fragen-Antworten ankommt oder auf das Vorgegebene, auf die Situation und Sozialisation. Sag mir, ob es im Alter auch aufs Lernen, auf deine Lust, auf deine Entfaltung im Wachsen, auf deine Möglichkeiten zu spielen, auf deine Anstrengung von Arbeit und Liebe ankommt wie eh und je!

Sag mir, 'Alter', wie manches sich änderte in dir, an dir, um dich herum und du Antwort zu geben hast wie eh und je, dem Neuen in diesen Gegebenheiten, den alten Bedingungen ins Auge sehend, zu kapieren, daß es wie eh und je auf deine Antwort, auf deine Meisterung der Herausforderung ankommt.

Sag mir, wie viel sich an der inneren und äußeren Welt geändert und wie sehr die Antworten blieben: Lern- und Sprachspiele, Anstrengung wider Trägheit, Mut- und Kampfspiele der Liebe.

6. Was ist Lernen der Älteren? Der letzte, beste Versuch, Welt und Leben zu verwandeln.

Wenn wir das Wort 'Lernen' hören, was kommt uns alles wohl in den Sinn?

Daß fast alles biologisch, psychologisch, soziologisch, kulturell gelernt wird, vergessen wir. Wir denken auch bei all den vielen Kleinigkeiten unseres Alltags nicht, daß es sich dabei um Lernprozesse handelt. Erst recht nicht, daß all das, was ins Bewußtsein kommt, Lernen meint. Und die Wortzusammenstellung von 'Lernen' mit Essen, Gesundheit, Trinken, Bewegen, Atmen, Sich-ausdrücken, Sprechen, Singen, Fühlen, Denken, Genießen, Lieben, Danken, Loben - - - lernen, lernen, lernen, die sind uns fremd. Das zeigt an, daß wir unsere Lernfähigkeit nicht ausschöpfen.

Ich lerne, damit ich mehr vom Leben habe.

Ich lerne, damit ich mich entfalte, bereichere, transzendiere.

Ich lerne, damit ich 'glücke'.

Durchs Lernen erfahre ich mich selber.

Im Lernen erlebe ich die Erweiterung meiner Fähigkeiten und Fertigkeiten, und dies bringt Genuß und Freude.

Ohne Lernen stirbt der Mensch ab.

Ohne wache Offenheit unterliegt der Mensch dem Schicksal.

Lernen heißt, positiv aufnehmen das Gegebene, Aufgegebene und Aufgezwungene.

Lernen heißt, sie verwandeln in das Potential gelungenen Lebens. Lernen heißt, den Wind des Neuen spüren, die Wurzel des Alten, die Quellen der Kraft, das Feuer des Herzens spüren und mit allem etwas anfangen und es für das Wachstum des Selbst verwenden können.

Lernen ist stets eine Sache des Anstoßes, der Motivation und der Aufgabensetzung. Lernen ist fast für alle Menschen ein Prozeß der gegenseitigen, wechselseitigen Hilfe. Lernen zu lernen, hängt von Angeboten der Umwelt ab. Die Umwelt mit ihren Institutionen muß Angebote machen. Unterstützung des Lernens durch eine Menge Bildungseinrichtungen ist vordringlich. Fertigkeiten, Kulturtechniken (Sprachen usw.) können fast nicht anders gelernt werden.

Gefühle zeigen und schaffen meine Beziehung zur Welt.

Sie sind es, die dadurch Bedeutungen, Wichtigkeiten, Präferenzen

für das Subjekt schaffen. Neue Bedeutung in der Umwelt zu schaffen, heißt aber, neue Transaktionen, Transformationen mit seiner Umwelt zu schaffen. Diese aber müssen gelernt sein. Weder die biologisch-genetischen Instruktionen noch die sozio-kulturellen genügen dafür. Das neue Lernen wird im Bewußtsein durch unser Selbst in neuen Integrationsnetzwerken nach und nach produziert.

Eine Frage-Umwelt schaffen, heißt: Neues lernen.

In einer anfrage-reichen Umwelt ist die Aufforderung, Neues zu lernen, groß. In so einer Situation wird die emotionale Grundlage des Lernens wichtig. Lernerlebnisse, Denkerlebnisse, intrinsische Motivationen, lustvolle Rückmeldungen usw. ermöglichen ein effektives und zugleich lustvolles Lernen.

Wir wissen heute, daß das Erkannte immer die Spuren des Erkennenden an sich trägt, und das Erlernete hat auch immer die Spuren des Lerners an sich. Das Subjekt, das Bewußtsein und Selbst baut die Welt im Fühlen, Erkennen, Lernen. Eine andere Welt kennen wir nicht.

Die 'Anwendung' ist vielleicht das Wichtigste beim Lernen.

Was nützt alles Lernen, theoretisch und abstrakt, wenn die 'Anwendung' für meine Probleme, meinen Tag, meine Aufgaben und Genüsse nicht dabei ist als das Wesentliche?

Sinnvolles Lernen meint immer Bereicherung meines Selbst. Die Anreicherung durch Neues schafft neue Motivationen der Freude.

Gezielt lernen heißt, sich Waffen und Werkzeuge anzuschaffen für gute und schlechte Situationen. Gezielt lernen heißt, mich selbst erlernen und alles um mich herum mir selbst nutzbar zu machen. Gezielt lernen heißt nicht so sehr abstrakt, theoretisch zu lernen, sondern nützlich für mich selbst und meinen Tag. Wenn ich mich selbst beim Lernen nicht vergesse, kann ich mit mir selbst etwas anfangen: ich begeistere mich für andere, helfe und packe zu.

Lernen führt immer mehr zum Gefühl des Einswerdens von Aufgabe und Fähigkeit, von Aufmerksamkeit und Versenkung, von Selbstbejahung und Ichvergessenheit, von Anstrengung und Leichtigkeit. Das Gefühl optimaler Erfahrung erlebe ich als Stärkung und Kräftigung, auch als Stolz und Demut zugleich, als Zufriedenheit und Sehnsucht, als Lust nach Mehr und Lust am Sein.

Lernen ist die Kunst zu leben.

Im Lernen überschreiten wir unsere Grenzen und uns selbst. Lernen macht Spaß. Lernen macht Lust nach mehr. Wenn ich erst mal im Lernen 'drinnen' bin, wird's leicht und leichter, bis ich schwebe, fliege, mich drehe, wende, gleite und das Schwere als ein ganz Fremdes verliere.

7. Wenn 'Mittel' an die Stelle von Leben gesetzt werden, hilft nur 'bewußtes Lernen'

Wir leben für die Gesundheit, wir leben für den Glauben.

Für Volk, Familie, Ordnung leben wir. Unser Leben geben wir für Reichtum, Macht, Ansehen. Wir opfern es für Arbeit, Pflichten, Verantwortungen, Engagements. Daß 'diese' alle zum Leben gehören, daß sie wichtige Inhalte des Lebens darstellen, wird keiner bestreiten. Doch sie alle sind nicht Ziele oder Sinn des Lebens. Sie sind Wege, Instrumente des Lebens. Sie versuchen, die Qualität des Lebens zu vermehren.

Wenn sie sich an die Stelle des Lebens setzen, sind sie lebensgefährdend. Sie enteignen Leben. Sie besetzen Leben. Es ist nichts höher als Leben.

Jeder Mensch trachtet danach, die Bedingungen, Voraussetzungen, Konditionierungen, Rahmen und Planungen des Lebens zu erarbeiten, Sicherheit, Gesundheit, Ordnung, Geld, Gewohnheit im Griff zu haben.

Ich baue ein Haus, kaufe, kaufe, gründe eine Familie, finde einen Beruf, verdiene Geld, kämpfe gegen die Unbillen sozialen Schicksals an: wie Arbeitslosigkeit, Armut, Elend, Krankheit, Unglücksfälle. Ich versuche zu überleben. Ich plage mich viel - und vergesse zu leben. Und vergesse zu genießen. Und ich verliere die Freude aus dem Auge. Es ist wie verhext, wie mein Sorgen ums Leben das Leben austreibt.

Gegen keinen Inhalt, Gegenstand, gegen keine Mühe und Anstrengung gegen kein Ziel und Weg des Menschen ist etwas einzuwenden, - um was es dem alten, dem jungen Menschen geht, ist einsichtig. Gar nichts wird vergessen. Gekämpft wird um die Konditionen des Lebens. Doch der bewußte Mensch, das Subjekt entscheidet über das Verhältnis von Lebens-Mittel und Leben.

Wer nicht bewußt erlebt, wer nicht bewußt erarbeitet,

genießt, wer nicht die Mittel einsetzen kann für sein Leben, für seine Lebensliebe, für den geschah alles umsonst. Wenn keiner da ist, sich auf Grund der Mittel zu erfreuen, zu leben, dann war alles umsonst.

Es ist schon schlimm, wie sehr wir uns verrennen. Auf was es ankommt, gerät außer Sicht.

|

Nicht, daß Politik, Ökonomie, Medizin, Versicherung, Renten, Hilfen usw. gering zu achten seien. Sie sind Mittel des Überlebens

des Menschen. Sie sind Instrumente der Zivilisation, ohne die wir nicht überleben können.

Doch einen Schritt muß jeder anschließen: die Umwandlung der Mittel in Leben. Das muß immer das Subjekt tun, keine Institution kann ihm das abnehmen. Das Subjekt kann diesen persönlichen Schritt nur mit seinem vornehmsten Instrument tun: Es braucht dazu Bewußtsein, mit Sinnen und Herz, Aufmerksamkeit, Mut und Offenheit.

'*Carpe diem*' - nutzen wir den Tag - besagt nichts anderes als: 'Lerne Leben', lerne, die Lebensmittel fürs Leben zu gebrauchen. Mach dir die Konditionen des Lebens nutzbar, nimm sie ins Bewußtsein, gewinne Mut, Kraft und Freude auf Grund ihrer Angebote. Wenn ich die Konditionen nicht ins Leben hinein beherzige, lebe ich durch all die wichtigen Mittel wie Gesundheit, Freizeit, Konsum, Arbeit, Verantwortung konditioniert, d.h. ohne Wachheit, abgestumpft und träge mechanisch. Wie nennen wir denjenigen, der viele Mittel zum Leben ansammelt und darüber vergißt zu leben? Wie nennen wir solche, die ihr ganzes Leben schufteten, sammelten, aufbauten, zugewannen und vergaßen zu leben und das so sehr, daß sie es auch im Alter nicht konnten?

Wie nennen wir solche Dummköpfe, die Macht, Reichtum, Gesundheit, Sicherheit erwarben und vergaßen, diese Mittel zu nützen, anzuwenden, für sich zum Leben zu gebrauchen?

8. Ich lebe dieses mein Alter intensiver denn je - - -

Du bist so jung, wie deine Zuversicht
(Albert Schweizer über das Alter)

'Jugend' ist nicht ein Lebensabschnitt, sie ist ein Geisteszustand, sie ist Schwung des Willens, Regsamkeit der Phantasie, Stärke der Gefühle, Sieg des Mutes über die Feigheit, Triumph der Abenteuerlust über die Trägheit.

Niemand wird alt, weil er eine Anzahl Jahre hinter sich gebracht hat; man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt.

Mit den Jahren runzelt die Haut, mit dem Verzicht auf Begeisterung aber runzelt die Seele.

Sorgen, Zweifel, Mangel an Selbstvertrauen, Angst und Hoffnungslosigkeit, sie sind wie lange, lange Jahre, die das Haupt zur Erde ziehen und den aufrechten Geist in den Staub beugen.

Ob siebzig oder siebzehn, im Herzen eines jeden Menschen wohnt die Sehnsucht nach dem Wunderbaren, wohnt das erhebende Staunen bei dem Anblick der ewigen Sterne und der ewigen Gedanken und Dinge, wohnt das furchtlose Wagnis, die unersättliche kindliche Spannung, was der nächste Tag bringen werde, wohnt die ausgelassene Freude und Lebenslust.

Du bist so jung wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel; so jung wie dein Selbstvertrauen, so alt wie deine Furcht; so jung wie deine Hoffnungen, so alt wie deine Verzagtheit.

Solange die Botschaften der Schönheit, Freude, Kühnheit, der Größe von dem Menschen und dem Unendlichen dein Herz erreichen, solange bist du jung.

Erst, wenn die Flügel nach unten hängen und das Innere deines Herzens vom Schnee des Pessimismus und vom Eis des Zynismus bedeckt ist, dann erst bist du wahrhaft alt geworden.

In der Gesellschaft

Das Älterwerden des Menschen stellt sich gesellschaftlich als eine immer stärkere und festere Verknüpfung mit den Institutionen, Organisationen, Berufs- und Konsumverpflichtungen dar.

Das Alter ist mit Tausenden von Ketten, Netzen, Fasern mit der Gesellschaft verknüpft, aber nicht mehr so sehr wie das reife Erwachsenenalter. Seine Produktions- und Konsumverpflichtungen sind gemindert.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Alters ist in einer dynami-

schen Leistungsgesellschaft sehr gering. In früheren Gesellschaften galten sie als Erfahrungsspeicher, kollektives Gedächtnis der Tradition, als Quelle der Weisheit und der göttlichen Stimme. Heute ist die bedeutungslose Stellung des Alters nur mit der Kindheit zu vergleichen.

Ohnmacht des Alters gegenüber der gesellschaftlichen Macht äußert sich in Apathie, Willfährigkeit, Fatalismus und immer wieder Anpassung. Belohnungen von Seiten der Gesellschaft werden dafür entgegengenommen. Verschlussen, mürrisch und passiv wird dann Alter.

Das Nichtbeteiligtsein an dem Machtkreislauf der Institutionen ist auch ein Ausgeschlossensein auf Grund von mißliebigen Kompetenzen, Fähigkeiten und 'primären' Erlebnissen und Handlungen, auf Grund des Gefühls von Individualität und Autonomie.

Die gesellschaftlichen Institutionen der Wirtschaft, Schule und des Staates kontrollieren nicht nur den Menschen, sondern möchten auch seine Kräfte ausbeuten und für sich nützen.

Die Institutionen, die Bürokratie, der Staat, das Gerichtswesen, wirtschaftliche Organisationen leben vom Menschen und seiner Kraft. Auch ihre Entlastungen und Hilfen sind noch Ausbeutung seiner Kraft und der Versuch, ihn in die Kontrolle über seine Willfährigkeit zu bringen. Ist diese nicht genügend vorhanden, wird er bestraft und damit noch kraftloser gemacht.

Der Weg und die Gefühle

Kinder und Ältere lernen schnell, fühlen intuitiv und erleben tief, daß ihre Kraft und eigene persönliche Macht, ihr Mut und ihr Vertrauen - Glück also - nicht von den Institutionen kommen.

Erfahrung primärer Bedürfnisse, Erlebnisse, Wünsche und aller Gefühle sind Quellen persönlicher Kraft: sie geben auch den persönlichen Sinn des Lebens her. Sie geben die Ziele an, nach denen gehandelt wird.

Kann der altgewordene Mensch stark fühlen, Beziehungserlebnisse haben, in Wut geraten, Schmerzen ertragen, Freuden leidenschaftlich erleben? - wie das Kind? - unzerstört von den Institutionen, der Werbung und Verführung durch Macht und Kapital?

Erschüttert und widerspenstig engagiere ich mich und gewinne Energien.

Nur in den erlebten bedürfnishaften Wünschen und Beziehungen

gewinnt der alte Mensch neuen Sinn und neue Kraft. Die Gesellschaft erwartet von ihm Ordnung, regelmäßigen Verfall, Abbau der Lebensstärke.

Die intensiven Beziehungen zu den Dingen seiner Welt, Gebrauchsgegenständen, schönen Erinnerungsobjekten, Symbolen und bedeutungsbesetzten Alltagsdingen, Beziehungen leidenschaftlicher 'Besitzergreifung' sind Quellen seiner Kraft. Liebende Eroberung der Umwelt, ihre Verteidigung, Festigung und Änderung - als Natur und Zivilisation - ist wichtiger als die Entlastungen durch die Institutionen.

Gefühle sind Grundlage der Beziehung zur Welt und seinesgleichen. Sinn erhält der Mensch immer nur von diesen Beziehungen zur Welt aus seiner Bedürftigkeit und Gefährdung. Das nennen wir Teilhabe oder Eros.

Die tiefe Beziehung ist stets erotisch, mitfühlend und solidarisch. Der Liebende ist der Weise und Kraftvolle. Er hat den Kampf gegen Erstarrung und Verkrampfung, Fixierung und Rollengemäßheit aufgenommen und somit bestanden.

Der sich verwandelnde alte Mensch lebt intensiv wünschend, neue Ziele setzend. Er lebt gegen alle Erwartung der Gesellschaft. Er erstarrt nicht, wie es die machtvollen Institutionen im Funktionieren erwarten.

Wider die Apathie und Erstarrung

Nur die Apathie, die Erstarrung in Ohnmacht, in regelmäßige Wiederholungen und Festlegung macht ihn zum Material der Sklaverei. Im alltäglichen Einerlei ohne Rhythmen und Phasen stirbt man.

Herausforderung, Auseinandersetzung, Konflikt und Kampf sind die einzigen Weisen, an die Quellen der persönlichen Kraft zu kommen. Reife ist: aus dem Kampf wieder mutig herauszukommen.

Weisheit ist: alle Erfahrungen in Gefühle der Liebe, des Verstehens, des Schmerzes binden zu können und somit das Wesentliche zu wissen.

Intensive Beziehungen sollen mit Vielen gemeinsam erlebt werden. Viele intensive Beziehungen setzen 'Höhepunkte' im Alltag: Gemeinsame Vollzüge des Genusses, des Essens und Trinkens, der Spiele, der Arbeit, des Liebens.

Die gesellschaftliche Ohnmacht bringt Isolation, die persönliche Kräftigung wird initiativ. Wenn ich nicht angerufen werde, rufe ich an. Wenn ich nicht gebraucht werde, organisiere ich eine neue Be-

ziehung. Wenn ich abgeschoben werde, wende ich mich Neuem zu. Initiative und Mut als Kampf gegen alle Minderwertigkeitskomplexe und Mißtrauen gegen mich und meine Gefühle, die die Institutionen mir eingeflüstert haben. Meine Stärke ist, daß ich zu mir halte und nicht müde werde, mich wichtiger zu nehmen als Staat, Bürokratie, Kassen und Betriebe.

Wünsche behalten, mich freuen auf etwas, die zukünftige Zeit mit Wünschen ausfüllen und das Bewußtsein, daß übermorgen etwas Schönes stattfindet, ist wichtiger für den Kraftgewinn als 'Sicherheit und Ordnung'.

Der erstarrte Mensch nimmt alles selbstverständlich, alles nimmt er hin, das Schlechte und auch das Gute, was ihm immer nur widerfährt.

'Überraschung', daß sich plötzlich etwas Gutes ereignet und die Dankbarkeit, daß etwas Schönes, Erregendes noch passiert, wollen wir auch im Alter als Gefühle behalten und mit Neugier paaren.

Selbstmitleid und die Verherrlichung der Erinnerungen sind die Gefühle des ohnmächtigen, entfremdeten alten Menschen, dem als Beute der Funktionen nur noch die Flucht in Ressentiment und Vergangenheit übrig bleibt.

Ich verliere die Angst vor dem Alter, wenn auch alte Menschen wie Kinder noch lächeln, zwinkern, große Augen machen können und Zeichen geben, daß sie der Erstarrung entronnen sind, weiterkämpfen und etwas auf sich halten. Die großen Gefühle müssen wir mit den kleinen Situationen verknüpfen. Das ist immer zu beachten. Die Falle, in die wir fallen, ist die Angst und die Ohnmacht, nicht anzufangen und nicht etwas zu beginnen, was besser, schöner ist, weil es mit Angst, Enttäuschung und mit Schmerz verbunden sein könnte.

Ich wage nicht mehr zu leben, weil Leben auch Enttäuschung, Schmerz und Schrecken mit sich bringt. Leben verneinen, weil es bedrückend ist. Lieber nicht 'leben' müssen, als das Leben zu wagen, neu zu ersinnen, zu bedeuten.

Lieber davonlaufen als kämpfen.

Lieber allen Verpflichtungen der Produktion und des Konsums nachkommen, als die Angst vor dem Echten zu erleben.

*Daß die Kraft und Schönheit der alten Art nicht
verloren gehen kann.
Eine Welt, in der Männer und Frauen, Bäume und Gräser,
Tiere, der Wind, alle vertraut waren mit dem Lied
des anderen? Sprachen?
Kann sie wiederkehren? Sie ist immer da.
'Alt' bedeutet wahr, richtig, natürlich,
im Fluß des Universums.
'Alt' auch, weil sie die grundlegende Lebensweise ist -
Taoismus, Hinduismus, Buddhismus sind die jüngeren
Brüder,
etwas durcheinander, weil sie die zeitweiligen Turbulenzen,
Zivilisation genannt, durchlaufen,
'Alt', weil alles offen - ohne Unterschied von Kultur,
Rasse oder Platz -, die sich niederlassen wollen auf
dem Grunde ihres Geistes.
Wir kümmern uns um unsere erdölbetriebenen Angelegen-
heiten
des zwanzigsten Jahrhunderts und versuchen in Verbin-
dung zu bleiben
mit jener riesigen Klangfülle.*

(Peter Blue Cloud, Ein sanftes Erdbeben, Geschichten und Ge-
dichte, München 1986, her.v. Thomas Kaiser)

*Mein leben, ein Leben ist es kaum,
Ich gehe dahin, als wie im Traum.
Wie Schatten huschen die Menschen hin.
Ein Schatten dazwischen ich selber bin.
Und im Herzen tiefe Müdigkeit -
Alles sagt mir: Es ist Zeit.*

(Theodor Fontane)

*Sei heiter!
Es ist gescheiter
Als alles Gegrüble,
Gott hilft weiter
Zur Himmelsleiter
Werden die Übel.*

(Theodor Fontane)

Schrift, Druck, Fotocollagen, Umschlagentwurf:
Beatrix Classen